

„FAIRgelt´s Gott“ – Erntedank

Gedanken zum 26. Sonntag im Jahreskreis (Mt 21, 28-32) von Pfarrer Ulrich Lindl

Wer denkt, der dankt. Am Erntedanksonntag werden wir wieder einmal aufmerksam gemacht für die Vielfalt der Schöpfung, den Reichtum der Ernte und den umsichtigen Einsatz der Menschen, die in Landwirtschaft, Gartenbau und Wald so sorgsam mit unserer Heimaterde umgehen.

Wer denkt, der dankt. Und wird wohl auch ein wenig nachdenklich dabei. Dass das alles andere als selbstverständlich ist. Massive Ernteauffälle in diesem Jahr haben die Obstbauern hart getroffen. Der Staat war in der Lage, für einen Teil der Ernteauffälle einzustehen. Auch das ist durchaus einen Dank wert. Unser Staat kann es sich leisten, den Obstbauern unter die Arme zu greifen, so dass auch sie heuer ein wenig Erntedank feiern können.

In anderen Ländern sieht das schon anders aus. Da herrscht nicht Frost für einige Tage im April, sondern Dürre das ganze Jahr über. Die Wege zum Wasser werden immer weiter und Brunnen müssen immer tiefer gebohrt werden. Dabei ist kein anderer Kontinent so abhängig von der Landwirtschaft wie Afrika...

Oder es jagt ein Hurrikan den anderen. Es bleibt kaum Zeit, sich in Sicherheit zu bringen. An einen raschen Wiederaufbau ist da gar nicht zu denken. Auch aus diesen Ländern kommen Erntegaben, mit denen wir wie selbstverständlich unsern Tisch decken. Kaffee und Kakao, Bananen...

Gewiss gegenüber vielem ist der Mensch machtlos. Aber doch irgendwie verantwortlich. Vielfach unmittelbar: Wenn im Norden Amazoniens etwa aus geldgierigen Interessen multinationaler Konzerne und korrupter Politiker der Regenwald immer weiter abgeholzt wird, spüren das schon die Einwohner im eigenen Land. Im Süden Brasiliens fehlt es an Regen, weil es im Norden des Landes an Regenwald fehlt.

Aber auch in unserer bayerischen Heimat, diesem bevorzugten Stück Erde, schreitet der Flächenfraß gierig voran. 18 Fußballfelder werden Tag für Tag zubetoniert. Kein Wunder, dass Flüsse immer öfter über die Ufer treten. Man darf Mutter Erde nicht in ein Zwangskorsett aus Beton legen.

Wer denkt, der dankt. Und wer dankt, der denkt nach... Aber Nachdenklichkeit allein hilft nichts. Es muss ein Appell daraus erwachsen, der

nicht nur zum Umdenken führt. Es müssen tatsächlich Taten folgen. Und zwar rasch.

„Ja, ja, es ist schon schlimm.“ „Nein, nein, so kann es nicht weitergehen...“ und: „Ja, ja, es muss schon was getan werden.“ All das ändert nichts. Wenn keine Taten folgen, bleibt alles beim Alten und wird am Ende nur noch schlimmer.

Wir sind jetzt ganz nah dran am Evangelium! Da wird ja auch der eine losgeschickt, damit er loslegt. Ja, ja, ich gehe schon. Aber am Ende ist er eben doch nicht gegangen. Und nichts ist geschehen. Was hat's gebracht?

Der andere Sohn will am Anfang nicht, aber dann denkt er nach und es reut ihn. Offenbar hat er begriffen, dass da etwas getan werden muss. Und geht. Recht so! „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“, hat Erich Kästner einmal so trefflich gesagt. Das kleine Zitat ist wie ein hervorragender Kommentar zum heutigen Evangelium.

Das Beispiel erzählt Jesus gewiss den Pharisäern im Blick auf einen Glauben, den man beherzigen muss. Ein Glaube, der es bei bloßen Worten belässt, ist tot. Wir glauben doch, dass das Wort Fleisch geworden ist. Nicht auf das „ja, ja“ kommt es Gott an, sondern dass wir uns auf den Weg machen. Auch für unsere Schöpfung. Sie ist uns Menschen von Gott her anvertraut. Als Gabe und Aufgabe zugleich. Dafür sollten wir zunächst dankbar sein. „Dankbarkeit sucht über der Gabe den Geber“, hat Dietrich Bonhoeffer einmal gesagt. Und uns von Gott, dem Schöpfer, dann auch in die Mitverantwortung nehmen lassen. Genau das erwartet er von uns.

Sagen wir heute einmal mehr: Vergelt's Gott: für die Früchte der Erde und die Arbeit der Menschen. Und danken wir dem, der alles erschaffen und uns dann anvertraut hat. Aber schreiben wir „Vergelt's Gott“ bewusst anders: „FAIRgelt's Gott“. Als die Gabe der Schöpfung und die Früchte der Erde und die Menschen, die sie anbauen und davon leben. Damit wird der Dank zu einem Auftrag und die Gabe zur Aufgabe.

Vielleicht können wir große Politik und die mächtige Wirtschaft nicht unmittelbar mitbestimmen. Aber unseren Lebensstil, den bestimmen wir. Und damit fängt es an. Jeder Umweltschutz beginnt im Kleinen, jeder faire Handel beginnt dort, wo Menschen fair einkaufen. Darauf achten, wo was herkommt und was hergestellt wird. Ein Preis, der auf Kosten von Mensch und Natur geht, ist immer zu hoch. Ob wir auf regionale Produkte achten, auf fair gehandelte Waren. Ob wir uns überhaupt mehr bescheiden, weil wir ohnehin schon viel zu viel verbrauchen. Sparsamer Verbrauch, erneuerbare Ressourcen, Recycling von Rohstoffen und ein wacher Blick auf alle Menschen in der einen Welt... All das sind gute Gedanken, auf die uns Ernte-

Dank bringen will. Wer denkt, der dankt und wer dankt, denkt vielleicht um.
Und handelt danach... Ein „Vergelt's Gott“ wird uns vom Schöpfer sicher
sein.

Amen.